

Ulrich Wengenroth (1949-2025)

Die gtg trauert um Prof. Dr. Ulrich Wengenroth, der am 7. Januar 2025 in Bern verstorben ist.

Für die Fachgesellschaft gtg war Ulrich Wengenroth der zentrale Ideengeber. Mit seinem Plan, nach dem US-amerikanischen Vorbild der Society for the History of Technology (SHOT) eine eigene deutschsprachige Schwester-Gesellschaft für die Technikgeschichte zu gründen, die anderen sozial- und geschichtswissenschaftlichen Fächern gegenüber anschlussfähig war, trat er an den „Gesprächskreis Technikgeschichte“ heran. Dieser beschloss auf seiner Mannheimer Tagung 1991 die Gründung der gtg, deren erster Vorstandsvorsitzender Ulrich Wengenroth wurde. Zwischen 1995 und 2006 war er Mitglied der wissenschaftlichen Leitung der Zeitschrift Technikgeschichte, dem zentralen Publikationsorgan der gtg. Wengenroth gelang es durch seine große Integrationskraft, neue Mitglieder für die gtg zu gewinnen und die divergierenden Interessen in dem gemeinsamen Anliegen zu vereinen, die historisch-kritische Auseinandersetzung mit der Technik zu fördern und damit zugleich die gesellschaftliche Relevanz der Technikgeschichte zu unterstreichen.

Die gtg sowie die gesamte Technikgeschichte verliert mit ihm nicht nur einen außergewöhnlich innovationsfreudigen und ideenreichen Wissenschaftler, sondern auch einen wertvollen Kollegen, der sich für das Fach und seine akademische wie gesellschaftliche Sichtbarkeit mit großem Engagement einsetzte. Als Forscher war er mutig, energisch, mit einem untrüglichen Gespür für innovative Themen. Zugleich war er ein inspirierender Hochschullehrer, nahbarer Mentor und geduldiger Vorgesetzter.

Ulrich Wengenroth wurde am 17. Mai 1949 in Kölbingen im Oberwesterwaldkreis geboren. Er ging 1968 zum Studium der Rechtswissenschaften nach Frankfurt am Main, wechselte aber 1970 an die TH Darmstadt, um Geschichte, Volkswirtschaft, Rechtswissenschaften und Elektrotechnik zu studieren. An den Magisterabschluss schloss sich 1976 ein Graduiertenstudium am Institute of Historical Research der London School of Economics an. 1978 erhielt er an der TU Darmstadt seine erste Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Technik- und Wirtschaftsgeschichte bei Akos Paulinyi. 1982 promovierte er dort mit der wegweisenden Arbeit „Unternehmensstrategien und technischer Fortschritt: die deutsche und die britische Stahlindustrie, 1865–1895“. Darin untersuchte er systematische Zusammenhänge zwischen Unternehmensstrategien und technologischer Entwicklung, ein Thema, das er über die Jahre

immer wieder verfolgt hat. Für die Dissertation zeichnete ihn der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) 1982 mit dem Rudolf-Kellermann-Preis aus.

Das folgende Jahr verbrachte Ulrich Wengenroth als einer der ersten Jean-Monnet-Fellows am Europäischen Hochschulinstitut (EUI) in Florenz. Dort forschte er über die Elektrifizierung von Antrieben in Großbritannien, Deutschland und Italien zwischen dem späten 19. Jahrhundert und den 1930er Jahren.

1984 ging Ulrich Wengenroth nach Mainz ans Institut für Europäische Geschichte, wo er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Universalgeschichte forschte und zugleich Stellvertreter des Direktors Prof. Dr. Karl Otmar Freiherr von Aretin war. In den 1980er Jahren entstanden zahlreiche Publikationen, in denen er Technik- und Wirtschaftsgeschichte miteinander verband. Dieser Ansatz war charakteristisch für seine Forschung.

1989 nahm er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Technikgeschichte der TU München (TUM) an, den er in der Folge zum Zentralinstitut für Technikgeschichte ausbaute. Sein Ziel war es nicht nur, die sozial- und kulturwissenschaftlich orientierte Technikgeschichte an der TUM zu etablieren, sondern zugleich auch eine überfachliche Grundlagenausbildung aufzubauen, um den Studierenden der MINT-Fächer eine reflexive Sicht auf Technik in der Gesellschaft zu vermitteln. Er integrierte entsprechende Lehrveranstaltungen über die Jahrzehnte hinweg in das Angebot der verschiedensten Studiengänge der TUM und lehrte dort mit großem Engagement und echter Zugewandtheit. Die Studierenden schätzten Ulrich Wengenroth als akademischen Lehrer für seine Offenheit und Klarheit, seinen Humor und seine Fähigkeit, komplexe Sachverhalte verständlich, aber auch spannend und überraschend zu erzählen. Entsprechend beliebt und gut besucht waren seine Veranstaltungen. Sehr früh suchte er Lösungen für Remote Teaching und E-Learning. Dabei verstand er es immer, Forschung und Lehre auf leicht nachvollziehbare Weise miteinander zu verbinden.

Gastaufenthalte führten ihn 1993/1994 an das All Souls College in Oxford, später an die University of East Anglia in Norwich, an die Universität Oslo und 2003/2004 ans Massachusetts Institute of Technology (MIT). In den 2000er und 2010er Jahren wirkte er mehrfach als Gastdozent an Universitäten in Peking, Shanghai, Hongkong und Zhejiang.

Zum reflexiven Umgang mit der wissenschaftlich-technischen Welt gehörte für Ulrich Wengenroth auch eine kritische Sicht auf die eigene Institution. So gab er den Anstoß dazu, dass sich die TUM mit ihrer Geschichte im Nationalsozialismus auseinandersetzte, und legte 1993 die erste Studie dazu vor. Maßgeblich verantwortlich war er für den Aufbau des TUM-Archivs.

Alle Projekte, die Ulrich Wengenroth in seiner Münchner Zeit anstieß, bringen seine besondere Wertschätzung für institutionenübergreifende und überfachliche Kooperationen zum Ausdruck. „Akademische Fremdenfeindlichkeit“, wie er es nannte, lehnte er ab. Bereits unmittelbar nach seiner Berufung an die TUM wirkte er darauf hin, dass sich die technik- und wissenschaftsgeschichtliche Forschung und Lehre an den Münchner Hochschulen vernetzte. Er schloss sich dem ersten deutschen Graduiertenkolleg der Volkswagenstiftung „Wechselwirkungen zwischen Naturwissenschaft und Technik im deutschsprachigen Raum“ an, das 1988 als Prototyp der reformierten Graduiertenausbildung am Deutschen Museum angesiedelt worden war. 1997 erhielt Wengenroth einen Ruf an die TU Darmstadt, den er ablehnte. Ergebnis seiner Bleibe- verhandlungen mit der TUM war die Gründung des Münchner Zentrums für Wissenschafts- und Technikgeschichte (MZWTG) mit Sitz am Deutschen Museum, dessen Gründungsvorstand und Geschäftsführer er wurde. Ulrich Wengenroth hat diese Einrichtung maßgeblich voran- getrieben, um die Professuren der Wissenschafts-, Medizin und Technikgeschichte an der TUM, der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU), der Universität der Bundeswehr (UniBw) und das Deutsche Museum in einem interinstitutionellen, kooperativen Verbund zusammenzuführen. Sein Ziel war es, die Forschung und Lehre der Institutionen zu verknüpfen und stärker zu koor- dinieren und München so zu einem sichtbaren Zentrum der Wissenschafts- und Technik- geschichte zu machen. Er engagierte sich unter anderem für die Errichtung eines kooperativen Studiengangs der Wissenschafts- und Technikgeschichte an der LMU und setzte sich für den Erhalt von deren wissenschaftsgeschichtlichen Professuren ein.

Ulrich Wengenroth war ein hervorragender Netzwerker und effizienter Forschungsmanager mit großem operativem Geschick. Er wusste sein umfangreiches Institutionenwissen jederzeit zu nutzen. Er hatte ein gutes Gefühl für die Zukunftsthemen der Technikgeschichte. Dafür holte er mit großem Erfolg Drittmittel an TUM und MZWTG und schuf zahlreiche Qualifizierungs- stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs. In dem 1999 von der Deutschen Forschungs- gemeinschaft eingerichteten Sonderforschungsbereich (SFB) 536 „Reflexive Modernisierung“ forschte Ulrich Wengenroth mit seinem Projektteam über den fundamentalen gesellschaftlichen Strukturwandel in westlichen Industriegesellschaften seit dem späten 20. Jahrhundert und den Umgang mit den nicht-intendierten Nebenfolgen der industriellen Moderne. Im Teilprojekt „Das (Re-)Arrangement der Wissenschaften. Die Technik- und Naturwissenschaften im 20. Jahrhundert und in der Transformation zur Zweiten Moderne“ legte er den Fokus auf tacit knowledge bei der Gestaltung von Technik. Es folgten Forschungen zu den „Grenzen des Wis- sens – Wissen um Grenzen“, die in den gleichnamigen, 2012 erschienenen Sammelband mün- deten. In den Jahren 2000 bis 2005 leitete er den an der Bayerischen Akademie der Wissen-

schaften angesiedelten BMBF-Forschungsverbund „Historische Innovationsforschung“ und dessen Teilprojekt über Pfadabhängigkeiten im deutschen Innovationssystem. Eine Vielzahl von DFG-Projekten kam über die Jahre hinzu.

Seit dem Jahr 2000 waren das MZWTG und das Zentralinstitut für Technikgeschichte Partner des von der European Science Foundation geförderten Netzwerks „Tensions of Europe: Technology in the Making of Twentieth Century Europe“. Im selben Jahr wurde das MZWTG die Heimat der DFG-Forschergruppe 340 „Wechselbeziehungen zwischen Naturwissenschaft und Technik“, einer der ersten Forschergruppen der Wissenschafts- und Technikgeschichte überhaupt. 2004 folgte das interdisziplinäre von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Promotionskolleg „Arbeit – Gender – Technik. Koordinaten (post)industrieller Modernisierung“, das bis 2009 lief.

Die vielfältigen Publikationen der 1990er und 2000er Jahre, die aus in diesen Projektzusammenhängen entstanden sind, dokumentieren Ulrich Wengenroths großes Interesse für die Geschichte des technischen Wissens, Technikkonsum, Innovationsprozesse und technische Risiken. Was er publizierte, war gründlichst durchdacht und analytisch stringent. Mit seinen Büchern und Aufsätzen hat er die Fachgemeinschaft tief geprägt.

Ulrich Wengenroth setzte stets auf Kooperation. Das zeigte sich auch, als er sich nach der deutschen Zweistaatlichkeit dafür engagierte, dass die technikhistorischen Traditionen in Ost- und Westdeutschland zusammenwuchsen. Zudem kämpfte er für den Erhalt des Instituts für Technikgeschichte der TU Dresden.

Als Ideengeber, Netzwerker und erfahrener Forschungsmanager war Ulrich Wengenroth ein gefragter Fachvertreter für die wissenschaftliche Selbstorganisation auf nationaler wie internationaler Ebene: 1990 wurde er ins Kuratorium des Deutschen Museums gewählt. Seit 1991 war er Mitglied des damaligen „Bereichs Technikgeschichte“ des VDI, den er ab 1997 auch leitete.

Von 1998 bis 2002 war er Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte und Mitglied der Jury für den Preis für Unternehmensgeschichte. 1999 wurde er Mitglied bei der International Cooperation for the History of Technology (ICOHTEC). Zudem gehörte er in den 2000er Jahren dem Editorial Board der Zeitschrift „History and Technology“ an und war Advisory Editor von „Technology and Culture“. 1994 wurde er ins Comité scientifique du centre de recherche en histoire des sciences et des techniques in Paris berufen.

Von 1998 bis 2013 war Ulrich Wengenroth Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und ab 2002 Mitglied der Humanistic Class der Royal Norwegian Society of Sciences and Letters. 2009 wurde er in die Deutsche Akademie der Technikwissenschaften (acatech) gewählt. In den Jahren 1999 bis 2001 gehörte er dem Executive Council von SHOT an und 2010 bis 2012 war er Mitglied des Usher Committees, das den Publikationspreis von SHOT vergibt. Im August 2000 holte er die Jahrestagung der Society for the History of Technology (SHOT) nach München und verschaffte damit der deutschsprachigen Technikgeschichte und dem MZWTG mehr internationale Sichtbarkeit. Seine Integrationsfähigkeit und Offenheit trugen ganz entscheidend dazu bei, dass sich die deutsche Technikgeschichte in der Welt vernetzte.

2014 ging Ulrich Wengenroth in Ruhestand und zog sich weitgehend ins Private zurück. Leise machte er die Türe an der TUM hinter sich zu, wie er es selbst ausdrückte.

Ein Jahr später stellte er seinen persönlichen Vorschlag zum Verständnis der Technik in der Moderne unter dem Titel „[Technik der Moderne](#)“ frei, offen und online allen Interessierten zur Verfügung. Diese große kurze Synthese seiner Forschung und seines Denkens steht geradezu idealtypisch für den großzügigen und charakterstarken, brillanten und unkonventionellen Wissenschaftler, der er war.

Der Vorstand der gtg unter Mitarbeit von Amy Bix, Elsbeth Bösl, Thomas Hänseroth, Andreas Kahlow, Ulrich Marsch, Christopher Neumaier, Désirée Schauz, Andrea Spiegel und Peter Theißen.